

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Theaterzettel. 1796-1939 1931-1932**

28.12.1931

Montag, den 28. Dezember

\* C 12 Th.-Gem. U.S.-Gr., 1. und 2. Hälfte

Neu einstudiert

# Hanneles Himmelfahrt

Trauersichtung in zwei Akten von Gerhart Hauptmann

Musik von Max Marschall

In Szene gesetzt von Ulrich von der Trenck

Hannele  
Gutwald, Lehrer  
Schwester Martha, Diakonessin  
Tulpe  
Hedwig  
Pieschke  
Hanké  
Seidel, Waldarbeiter  
Bergler, Amtsvorsteher  
Scheridt, Amtsdienner  
Dr. Wachler

Elisabeth Beyer  
Paul Hies  
Dorothea Elsham  
Marie Frauentochter  
Nelly Rademacher  
Paul Gemmecke  
Hans Mühl  
Friedrich Prüm  
Paul Rudolf Schub  
Karl Meier  
Hugo Höde

Traumerscheinungen des Hanneles:

Der Mauer Mattern, ihr Vater  
Eine Frauengestalt, ihre verst. Mutter  
Ein großer, schwarzer Engel

Drei leuchte Engel

Ein Fremder  
Der Schneider

Armenhäuser, Frauen, Schulkinder, Engel

Hermann Brand  
Melanie Ermarth  
Fritz Luther  
Lola Ervig  
Mona Seiling  
Marliese Fritz  
Paul Hies  
Paul Müller

Bühnenbild: Torsten Hecht  
Abendkasse 19.30 Uhr

Chorleitung: Hofmann  
Kostume: Max Schellenberg  
Auss. 20 Uhr

Das Stück wird ohne Pause

Preise A 100—3,50 RM.)

Technische Einrichtung: Rudolf Walut  
Ende nach 21.30 Uhr

(1. Teil.) Armenhaus eines schlesischen Gebirgsdorfes. Stürmische Dezembernacht. In den ärmlichen Raum, vom Zank und Lärm der Armenhäsler erfüllt, bringen der Lehrer Gottwald und der Waldarbeiter Seidel das vierzehnjährige Hannele Mattern. Aus dem Teiche ist sie gezogen worden, in den sie — sechs Wochen nach dem Tode ihres Mütterchens — die Mißhandlungen ihres Stiefvaters, eines rohen Trunkenbolds, getrieben haben. Der Amtsvorsteher (das Gerücht bezeichnet ihn selbst als Hanneles leiblichen Vater) vermag nichts aus dem verängstigten Kinde herauszubringen; nur ihrem geliebten Lehrer steht sie Rede. „Der liebe Herr Jesus“, meint sie, habe sie gerufen. Dr. Wachler, der die Kranke untersucht, findet den ganzen Leib mit Striemen von des unmenschlichen Stiefvaters Hand bedeckt. Schwester Martha stellt sich zur Pflege ein. Die Aussicht, gesund zu werden, lockt das arme Kind nicht: zur Mutter will sie, nach dem Himmel geht ihre inbrünstige Sehnsucht. Die Diakonissin muß einen Augenblick das Zimmer verlassen. Zurückgekehrt, findet sie die Kranke ohnmächtig am Ofen liegend, wohin diese durch das Schreckgespenst des scheltenden Stiefvaters gejagt worden ist. Mit Hilfe der Krankenhäsler bettet Schwester Martha sie wieder auf das Lager. Die Fiebernde beichtet unwillkürlich ihrer Pflegerin die kleinen Geheimnisse ihres Seelenlebens, die unschuldige Schwärmerei für Lehrer Gottwald, in dem sie ihren Bräutigam erblickt. Ein Kinderliedchen schläfert die Verzückte ein. Eine neue Traumerscheinung ihrer Mutter erzählt ihr von den Seligkeiten des Himmels. Und süßer Gesang dreier lichten Engelsgestalten gibt ihr einen Vorgeschmack des ihrer harrenden Glücks.

(2. Teil.) Hannele ist erwacht. In himmlischer Überseligkeit berichtet sie der Schwester von den holden Traumgesichten, die ihr Wirklichkeit bedeuten. Da fallen ihre entsetzten Blicke auf einen großen Engel mit schwarzen Flügeln, das Schwert des Todes in Händen. Schwester Martha begibt sich hinaus, und an ihre Stelle tritt eine schönere, jugendlichere Gestalt, in Diakonissentracht, mit langen, weißen Flügeln, in der Hannele ihre Mutter zu erkennen meint. Sie bereitet die Todkranke zum Sterben vor. Noch eine irdische Sorge hat diese auf dem Herzen: „Soll ich zerrissen und zerlumpt im Sarge liegen?“ Auf einen Wink der himmlischen Diakonissin erscheint der possierliche Dorfschneider und bekleidet „Prinzessin Hannele“ mit Brautkleid, Schleier, Kranz und gläsernen Pantoffeln. Jetzt hört sie, wie ihr ein Trauermarsch geblasen wird. Die Diakonissin stellt sich schützend zwischen Hannele und den sie bedräuenden Todesengel, bis der Schreckliche verschwindet. Und nun erscheint der Reihe nach zuerst Lehrer Gottwald mit seinen Schulkindern im Sonntagsstaate, die der „Lumpenprinzessin“ abbitten, was sie ihr Böses zugefügt haben. Hierauf die Armenhäsler, die Dörfler alle. Des Rühmens über die Tote, die jetzt so schön daliegt, ist kein Ende; wie eine Heilige erscheint sie dem trauernden Volke. Weißgekleidete Jünglinge bringen den gläsernen Sarg, in den sie gebettet wird. Dann wendet sich die Wut der Leute gegen Mattern, der das Mädchen auf dem Gewissen habe. Mattern selbst tritt auf: betrunken, jähzornig, wie immer, ahnungslos, was hier vorgeht. Ein Fremder in braunem Mantel stellt sich ihm als Ankläger, als Richter gegenüber und bringt ihm das Geschehene zum Bewußtsein. „Mörder! Mörder!“ stürmt es von allen Seiten auf ihn ein. In sinnloser Angst stürzt der Verbrecher davon, um sich zu erhängen. Jetzt erweckt der Fremde die Tote und sie erhebt sich auf sein Geheiß. Von Grauen gepackt, entflieht die Menge. Der Mantel fällt von des Mannes Schultern, und in überirdischem Glanze steht der Himmelsbräutigam vor dem entzückten Hannele, für sie die Züge ihres teuern Lehrers tragend. Und er nimmt sie liebevoll in seine Arme, erlöst ihre Seele vor dem Staube und der Qual der Welt. Während der Heiland ihr die Wonnen der Seligkeit ausmalt, tauchen viele Engelsgestalten auf und singen:

„Wir tragen dich hin, verschwiegen und weich,  
Eia popeia ins himmlische Reich.“

Unter diesem Engelsgesange geht der beseligende Traum wieder in die Wirklichkeit über. Dr. Wachler und Schwester Martha stehen am dürftigen Lager: „Tot?“ fragt die Schwester — und der Arzt nickte trübe: „Tot!“